

Wer weiß? Vielleicht gibt es Gott ja doch?

Werner Gitt



Wer weiß?

Vielleicht
gibt es Gott
ja doch?



Werner Gitt

Wer weiß? Vielleicht gibt es Gott ja doch?

Werner Gitt

Taschenbuch, 160 Seiten
Artikel-Nr.: 256714
ISBN / EAN: 978-3-86699-714-1

Schlägt man morgens die Zeitung auf, springen einem überwiegend Meldungen entgegen, die uns besorgt und beunruhigt aufhorchen lassen. Es stellt sich die Frage: Gibt es etwas, auf das ich mich verlassen kann? Und unvermittelt rückt der Glaube an Gott in den Fokus.

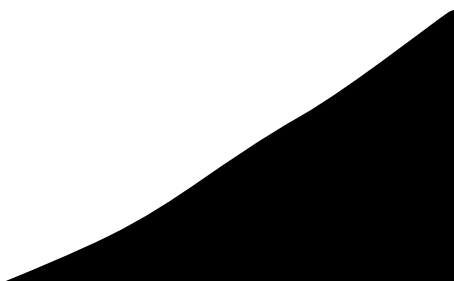
In diesem Buch greift der Autor dieses Thema auf. Er hat dreizehn Verteilschriften zusammengestellt, die u. a. zu folgenden Themen Stellung nehmen:

Ist Gott überhaupt beweisbar? Der Gottesbeweis durch die Naturgesetze der Information Gibt es Leben im All? Bionik – Lernen von Gottes Ideen Wer hat die Welt am meisten verändert? Die größte Einladung Diese Schriften sind in...

Wenn Sie ein "echtes" Buch bevorzugen oder diesen Artikel verschenken möchten, können Sie diesen Download-Artikel ggf. auch käuflich erwerben, solange verfügbar.

[Artikel ansehen auf clv.de](#)

dlv





Wer weiß?

**Vielleicht
gibt es Gott
ja doch?**

Werner Gitt

Mit freundlicher Genehmigung des Missionswerks Bruderhand.
Sämtliche Texte sind – wenn nicht anders vermerkt – unter dem jeweiligen Titel als Verteilbroschüren beim Missionswerk Bruderhand, Am Hofe 2, 29342 Wienhausen, in gedruckter Form bestellbar.
Ferner können die Inhalte auf der Seite des Missionswerks Bruderhand (bruderhand.de) online gelesen und im PDF-Format abgerufen und weitergeleitet werden.
Das Missionswerk stellt die Inhalte auf seiner Website in verschiedenen, auch druckfähigen Formaten, zum Abruf bereit, sodass die Verteilbroschüren in nahezu jedem Land weltweit mittels der abrufbaren digitalen Daten vor Ort gedruckt werden können. Aktuell sind über 70 Sprachen mit steigender Tendenz verfügbar.

Die verwendeten Bibelzitate sind, soweit nicht anders angegeben, der Lutherbibel 1984 entnommen.

1. Auflage 2026

© by CLV · Christliche Literatur-Verbreitung e. V.
Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld
www.clv.de

Bei Fragen zur Produktsicherheit erreichen Sie uns
über gpsr@clv.de oder auf dem Postweg.

Der Verlag behält sich die Verwertung der urheberrechtlich geschützten Inhalte dieses Werkes für Zwecke des Text- und Data-Minings nach § 44 b UrhG ausdrücklich vor.
Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.

Umschlag: Ertelier (Luba Ertel, Bulgarien)
Satz: EDV- und Typoservice Dörwald, Steinhagen
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

Artikel-Nr. 256714
ISBN 978-3-86699-714-1

*Gewidmet
dem Herrn aller Herren und
dem König aller Könige,
der da ist Jesus Christus*

Inhalt

Vorwort	9
1. Vom Denken zum Glauben	11
2. Was Darwin noch nicht wissen konnte	21
3. Die Göttinger Podiumsdiskussion	32
4. Ist Gott überhaupt beweisbar?	37
5. Der Gottesbeweis durch die Naturgesetze der Information	46
6. Der Gottesbeweis durch die Naturkonstanten	57
7. Jesus – Herr über Raum und Zeit	68
8. Gibt es Leben im All?	79
9. Bionik – Lernen von Gottes Ideen	99
10. Und er existiert doch – unser Gott!	111
11. Wer hat die Welt am meisten verändert?	121
12. Reise ohne Rückkehr	133
13. Die größte Einladung	145
Über den Autor	155

Vorwort

In diesem Buch geht der Autor der Frage nach: Gibt es Gott wirklich? Wir haben es hierbei nicht mit einem theoretisch-philosophischen Thema zu tun. Es betrifft vielmehr zutiefst unsere gesamte Existenz. Von der Antwort hängt unser ewiger Verbleib ab.

Wir leben in einer Zeit, die stark vom naturwissenschaftlichen Denken geprägt ist. In der Mathematik sind wir erst dann von der Richtigkeit einer Formel oder eines Lehrsatzes überzeugt, wenn diese bewiesen werden können. Und physikalische Gesetzmäßigkeiten sind erst dann allgemeingültig akzeptiert, wenn sie hinreichend auf experimentellem Wege bestätigt wurden.

Es stellt sich die Frage, ob sich die Existenz Gottes in ähnlicher Weise bestätigen lässt. Und in der Tat gibt es diese Möglichkeit. In diesem Buch werden zwei Gottesbeweise vorgestellt. Von der Gewissheit überzeugt, dass nur der biblische Gott existiert, gilt es, den Weg dorthin zu finden. Besonders die drei letzten Kapitel geben uns die Antwort darauf.

Liebe Leserin und lieber Leser, Jesus, der Sohn Gottes, hat es versprochen: *»Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen«* (Johannes 5,24). Meine Empfehlung: Folgen Sie dieser Einladung!

Werner Gitt

1. Vom Denken zum Glauben

Der Informationswissenschaftler *Dir. und Prof. a.D. Dr.-Ing. Werner Gitt* (Braunschweig) ist überzeugt, dass alle Aussagen der Bibel wahr und vertrauenswürdig sind. In seinen Büchern betrachtet er oft die Wunder der Schöpfung aus naturwissenschaftlicher Sicht.

Dieses Interview führte Pastor Dr. *Joachim Cochlovius* (JC) mit ihm (WG).

JC: Ihre Homepage wernergitt.de ist mit dem Motto »Vom Denken zum Glauben« überschrieben. Wie ist das gemeint? Kann man durch Nachdenken Gott finden?

WG: Die Erfolge von Wissenschaft und Technik in den letzten Jahrzehnten haben zu einer starken Wissenschaftsgläubigkeit geführt. Denken wir nur an den Flug zum Mond, die Sequenzierung des menschlichen Genoms oder die rasanten Fortschritte in der Computertechnologie. Durch diese Prägung finden viele kaum noch Zugang zum schlichten Wort der Bibel. Wenn Paulus sagt: *»Denn die Juden fordern Zeichen und die Griechen fragen nach Weisheit«* (1. Korinther 1,22), so können wir für die heutige Situation ergänzen: *»Unsere Generation fragt nach wissenschaftlicher Glaubwürdigkeit.«* Einem Vertreter der Evolution müssen wir mit wissenschaftlichen Argumenten begegnen. Ist der Irrtum der Evolution nachgewiesen, ist ein großes Hindernis auf dem Weg zu Gott beseitigt. Wenn nun das Evangelium

verkündigt wird, gibt es keinen sachlichen Grund mehr, die Ohren zu verschließen.

JC: Wenn man die naturwissenschaftlichen Fakten in Ihrem Buch »Faszination Mensch« studiert, kommt man aus dem Staunen nicht wieder heraus. Auch die Aussagen im 2. Teil über das Wesen des Menschen sind überaus spannend. Was ist das Besondere an der biblischen Anthropologie – der Lehre vom Menschen?

WG: Die **säkulare Anthropologie** basiert auf dem Materialismus und damit auch auf der Evolutionslehre. Der Mensch besteht demnach alleine aus Materie, und das Leben ist konsequenterweise nur ein in den Grenzen von Physik und Chemie begründbarer Materiezustand (so *Manfred Eigen*). Bei einer derartigen Reduktion der Wirklichkeit auf ausschließlich materielle Phänomene bleibt kein Platz für eine Weiterexistenz des Lebens nach dem Tod. Der Mensch wird auf eine biologische Maschine reduziert, wobei sein absolutes Ende mit dem Tod des Organismus gleichgesetzt wird. Im Räderwerk des Evolutionsmechanismus dient der Tod dem Aufstieg des folgenden Lebens. Damit ist der Wert eines Menschenlebens nur als ein Beitrag zu sehen, den er zum evolutiven Fortschritt leistet.

Ganz im Gegensatz dazu steht die **biblische Anthropologie**. Danach ist der Gott der Bibel der Urheber des Menschen. Durch den von seinem Schöpfer eingehauchten Lebensodem besitzt der Mensch eine nicht-materielle Komponente – das ist seine Seele. Da der Odem Gottes ewig ist, sind wir als Ewigkeitsgeschöpfe

konzipiert. Folglich ist der leibliche Tod nicht das Ende, sondern der Beginn des ewigen Lebens. Nach dem biblischen Menschenbild geriet der Mensch im Sündenfall in den Strudel der Verlorenheit. Durch die Tat Jesu am Kreuz finden wir Rettung und erlangen dadurch ewiges Bürgerrecht im Himmel. Unseren Wert beschreibt Gott in Jesaja 62,3: *»Du wirst eine prachtvolle Krone sein in der Hand des HERRN und ein königliches Diadem in der Hand deines Gottes«* (Elberfelder CSV 2003).

JC: Sie beschäftigten sich eingehend mit der Tierwelt. Ich denke z. B. an Ihr Buch »Wenn Tiere reden könnten«. Wie kommt ein Informatiker dazu, sich mit diesem Themenbereich auseinanderzusetzen?

WG: Die Frage nach der Schöpfung war bei meinen ersten Glaubensschritten die stärkste Herausforderung. So fanden alle Details mein Interesse, die die Genialität und den Erfindungsreichtum des Schöpfers besonders deutlich bezeugten. Bei der unglaublichen Anzahl von Tierarten gibt es eine riesige Vielfalt von Konzepten, über die ein Ingenieur und Informatiker nur staunen kann. Fast nichts von den in der Schöpfung installierten Ideen ist kopierbar. So ist das Konzept Ei etwas Unnachahmbares. Die Industrie muss jeden Dieselmotor einzeln bauen. Wollte der Schöpfer Motoren bauen, so würde er nur einen einzigen schaffen, aber dieser hätte die Fähigkeit, »Dieseleier« zu legen. Mich haben auch andere Besonderheiten fasziniert, z.B. die präzise Energiekalkulation beim Flug des Goldregenpfeifers von Alaska nach Hawaii oder die hohe Lichtausbeute bei der Biolumineszenz oder die

Fähigkeit des Pottwals, beim schnellen Auftauchen aus 3000 Metern Tiefe keine Taucherkrankheit zu kriegen.

JC: *Ihr neuestes Buch »Information – Der Schlüssel zum Leben« soll dazu beitragen, den Denkwang des methodischen Atheismus in den Naturwissenschaften zu überwinden. Für Wissenschaftler wie Isaac Newton (1643–1727) war der Kosmos ein klarer Hinweis auf die Weisheit Gottes. Wie kam es denn zum Siegeszug des Atheismus gerade in den Naturwissenschaften, wo Gottes schöpferische Intelligenz so deutlich erkennbar ist?*

WG: Die beachtlichen wissenschaftlichen Erfolge im Bereich der unbelebten Natur übten eine starke Anziehungskraft auf jene Disziplinen aus, die sich mit dem Leben beschäftigen (z. B. Biologie, Physiologie). Durch die erzielten Fortschritte der Physik meinte man, auch das Leben sollte und könnte in gleicher Weise auf ausschließlich mechanistische Art erklärt werden. In der Mitte des 19. Jahrhunderts kam es somit zu einer Blüte des reduktionistischen Materialismus, der annimmt, alle Ursachen und Wirkungen seien ausschließlich physikalische Erscheinungen. Herausragende Vertreter dieser Anschauung waren *Emil du Bois-Reymond* (1818–1898) und *Hermann Helmholtz* (1821–1894). Letzterer formulierte: *»Endziel der Naturwissenschaften ist, die allen anderen Veränderungen zugrunde liegenden Bewegungen und deren Triebkräfte zu finden, also sie in Mechanik aufzulösen.«* Diese Forderung wurde von vielen Biologen seiner Zeit aufgegriffen. *Ernst Haeckel* (1834–1919) forderte, die Wissenschaft von den Organismen »durch

mechanisch kausale Begründung« auf das Niveau der anorganischen Wissenschaften zu heben.

So wurden in den Lebenswissenschaften schon sehr früh falsche wissenschaftliche Weichen gestellt. Nicht-Materielles gab es definitionsgemäß nicht. Kein Wunder, dass sich weltweit materialistische Ideologien (wie z. B. Faschismus, Humanismus, Atheismus und verschiedene Ausprägungen des Kommunismus wie Marxismus-Leninismus, Stalinismus und Maoismus) bilden konnten.

Dann führte *Charles Darwin* (1809–1882) die Evolution der Lebewesen auf ein rein mechanisch wirksames Prinzip zurück (natürliche Auslese) und unterstützte damit den materialistischen Ansatz der Biologie.

JC: Auf Ihrer Website werden 23 Traktate in über 70 Sprachen angeboten. Wie kam es zu dieser umfassenden Traktatarbeit? Sind Traktate noch zeitgemäß?

WG: In unserer heutigen mit Informationen überfluteten Gesellschaft lesen nur noch wenige Leute dicke Bücher. So passen ansprechend gestaltete Traktate nach unserer Erfahrung gut in unsere Umwelt. Ist ein Traktat zu kurz, dann kann das Wesentliche des Evangeliums nicht hinreichend verständlich gemacht werden. Es hat sich gezeigt, dass 8 bis 10 Seiten im Format 21 cm x 10 cm geradezu optimal sind. Themen wie z. B. »Wie komme ich in den Himmel?« oder »Wer ist der Schöpfer?« können ausführlich erklärt werden, lassen sich in wenigen Minuten lesen, können bei vielen Gelegenheiten (z. B. Hotelrezeption, beim Einkauf, Postbote) leicht weitergegeben werden und sind im

gängigen Briefformat versendbar. Mit dieser Konzeption begannen wir 2003. Die Nachfrage ist ungebrochen. Im Jahr 2024 wurden 1,19 Millionen Traktate versandt, davon 675 590 in Deutsch und der Rest in verschiedenen anderen Sprachen. Die Gesamtauflage dieser 23 verschiedenen Traktate betrug bis zum Stand von 2025 in Deutsch und anderen Sprachen 25,4 Millionen.

Wie begann alles? Als ich von einem Mitarbeiter des *Missionswerks Bruderhand* angesprochen wurde, ein Traktat zu schreiben, habe ich dies abgelehnt mit den Worten: »Ich habe schon viel zu tun mit dem Schreiben von Büchern ...« Bei nächster Gelegenheit wurde ich erneut mit dieser Frage konfrontiert – prompt lehnte ich wieder ab. Bei der dritten Nachfrage gab ich unter der Bedingung nach, nur ein einziges zu verfassen. So überlegte ich: Welches ist dann das allerwichtigste Thema? Ich entschied mich für das Thema »Wie komme ich in den Himmel?«. Nach kurzer Zeit war die erste Auflage vergriffen, und es musste nachgedruckt werden. Bald war auch diese vergriffen und die erste Übersetzung ins Russische war ebenso ein Selbstläufer. Pastor *Heinrich Kemner* (1903–1993) zitierte häufig den Satz: »Wir schieben nicht, wir werden geschoben!« Nun erkannte ich: Gott hat mich offensichtlich in diese Arbeit hineingeschoben.

JC: Es gibt viele Christen, die ihren Frieden mit der Evolutionslehre geschlossen haben und zur Auffassung gekommen sind, dass Gott durch evolutionäre Prozesse erschuf und erschafft. Gefährdet diese sogenannte »Theistische Evo-

lution« den christlichen Glauben und das persönliche geistliche Leben?

WG: Das Gedankensystem »Theistische Evolution« lehne ich aus biblischer Sicht ab, weil es das Evangelium geradezu auf den Kopf stellt. Nach dem biblischen Bericht schuf Gott durch seine Allmacht und Weisheit eine sehr gute, also fertige und perfekte Schöpfung. Dann kam der Sündenfall in die Welt und als Folge davon der Tod. Wegen unserer Todverfallenheit kam Jesus in diese Welt, um uns zu erlösen und ewiges Leben zu bringen. Im Evolutionsystem hat der Tod eine völlig andere Funktion; er ist der erforderliche und ständige Wegbegleiter bei der Höherentwicklung. Der Gegensatz zur Bibel ist offensichtlich.

Unterstellt man eine theistische Evolution, dann hat Gott sich des Feindes »Tod« bedient, um Leben zu schaffen. Und das ist – biblisch gesehen – eine absurde und anti-göttliche Idee. Die Existenz des Todes wird damit vor den Sündenfall verlegt, und damit wird das Evangelium ausgehöhlt und unbedeutend. Ebenso gilt zu bedenken: Die Fossilien repräsentieren Tod, Leiden und massives Blutvergießen. Wenn sie nicht durch katastrophale Ereignisse, insbesondere durch die Sintflut, entstanden sind, sondern sich in Jahrmillionen bildeten, dann muss der Tod bereits vor dem Sündenfall existiert haben. In Gesprächen mit Vertretern der theistischen Evolution fällt auf, dass sie viele Teile der Bibel nicht ernst nehmen, sie umdeuten oder gar für ungültig erklären. Der Kompromiss mit der Evolution bedeutet, dass zentrale biblische Aussagen aufgegeben werden.

JC: *In Ihren Büchern »Wunder und Wunderbares« und »Schatzfinder« sind viele Glaubenszeugnisse. Unter anderem berichtet eine Australierin, dass sie durch die Evolutionslehre vom christlichen Glauben entfremdet wurde. Kommt so etwas öfter vor?*

WG: Es ist sogar die logische Konsequenz! Wer die Evolutionslehre akzeptiert, kann dem biblischen Prinzip, wie es Paulus bekennt – *»Ich glaube allem, was geschrieben steht«* (Apostelgeschichte 24,14) –, nicht mehr folgen. Nach meiner Erfahrung in vielen Gesprächen kippt als Erstes der Schöpfungsbericht der Bibel. Dass Gott *»in sechs Tagen Himmel und Erde gemacht hat und das Meer und alles, was darinnen ist«* (2. Mose 20,11), wird zuerst über Bord geworfen. Hat man dieses Fundament verlassen, dann ist es nur noch eine Frage der Zeit, bis zahlreiche weitere »Dominosteine« der Bibel gefallen sind. Dadurch wird meines Erachtens der größte Schaden an den Schulkindern verursacht, denn die Evolution wird als einzig gültige Lehre in Herkunftsfragen unterrichtet. Die jedem Menschen vom Schöpfer geschenkte Gabe, aus den Werken der Schöpfung unmissverständlich auf den Schöpfer schließen zu können (Römer 1,20), wird dadurch schon in jungen Jahren zerstört.

JC: *Noch eine Frage zum Schluss: Was war bei all den vielen Vortrags- und Evangelisationsreisen Ihr eindrucksvollstes Erlebnis?*

WG: Unvergesslich ist mir ein Vortrag im überfüllten Hörsaal der Universität Karaganda (Kasachstan) mit

Kasachen, Kirgisen, Tataren, Usbeken und Russen. Im zweiten Teil meines Vortrags »Wozu gibt es Sterne?« ging ich auf den ein, der die Sterne geschaffen hat: Jesus Christus. Der Schöpfer ist auch der Retter, der Sünde vergibt. Dann fragte ich: »Wer möchte die Botschaft Jesu für sich persönlich annehmen? Wer möchte sich durch Jesus erretten lassen?« Ich konnte es kaum fassen: Erstaunlich viele Leute standen auf. Sie erhielten evangelistische Bücher und eine Bibel. Wenn wir von solchen Reisen zurückfliegen, frage ich mich oft, wie das Gehörte im Nachhinein wirken mag. Ist alles schnell verflogen, oder gibt es bleibende Frucht?

Zwei Jahre später waren wir wieder in Karaganda. An derselben Universität begrüßte uns ein Professor namens *Pawel Kulikow* und stellte uns als Gäste aus Deutschland vor. Ich traute meinen Ohren nicht, als ich seine einführenden Worte hörte:

»Ich begrüße den deutschen Wissenschaftler Professor Gitt ... Vor zwei Jahren war er bereits hier gewesen und hat einen Vortrag gehalten. Ich saß damals inmitten der Studenten. Dann geschah etwas, was es in diesem Hörsaal noch nie gab: Mit freundlicher, aber entschlossener Stimme lud der Redner uns ein, eine Entscheidung für Christus zu treffen. Als Zeichen der Annahme standen damals viele Studenten auf. Auch ich erhob mich von meinem Platz – ich traf eine Entscheidung für Christus.«

Dann sprach er die Studenten an:

»Ihr kennt mich. Ich lehrte viele Jahre das Fach ›Wissenschaftlicher Atheismus‹ an dieser Uni. Jetzt bin ich Christ. Ihr bekommt heute auch die Chance, euch zu entscheiden. Tut es!«

Gott hatte jemanden überwunden, der ein überzeugter Gottesleugner war und der jahrelang den Studenten mit wissenschaftlichen Argumenten beigebracht hatte, dass es keinen Gott gibt. Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion wurde das Fach »Wissenschaftlicher Atheismus« abgeschafft und durch die »Geschichte des Atheismus und der Religionen« ersetzt. Zu diesem neuen Fach gab es keinerlei Lehrmittel. So verwendete er dafür mein Buch »Und die anderen Religionen?«, das es auch auf Russisch gibt. Nun sprach der frühere Professor für Atheismus in seinen Vorlesungen von seinem Glauben an Gott – Welch ein Wandel! Er hat später eine Radiomission für Kasachstan gegründet, um viele in seiner Landessprache mit dem Evangelium zu erreichen.

2. Was Darwin noch nicht wissen konnte

Rechtzeitig zu Beginn des *Darwin*-Jahres 2009 erschien am 31. Dezember 2008 in der Zeitung »DIE ZEIT« ein doppelseitiger Artikel mit der Überschrift »Danke, Darwin!«, dazu waren weitere vier Ganzseiten dem Thema Evolution gewidmet. Der Dank galt einem Mann, der 200 Jahre zuvor geboren wurde und dessen revolutionierendes Buch »Die Entstehung der Arten« 150 Jahre zuvor erschien.

Schon der deutsche Philosoph *Immanuel Kant* (1724–1804) behauptete voller Stolz: »Gebt mir Materie, ich will eine Welt daraus bauen.« Auch der französische Mathematiker und Astronom *Pierre-Simon Laplace* (1749–1827) trumpfte 50 Jahre später gegenüber *Napoleon* (1769–1821) auf: »Meine Theorien benötigen nicht die Hypothese ›Gott‹.« Diese und andere Väter des wissenschaftlichen Atheismus suchten nach einer Erklärung für die Herkunft des Lebens, in der Gott nicht mehr vorkommt. Die scheinbar rettende Antwort gab *Darwin*, der es denkmöglich machte, die Entstehung des Lebens auf »natürliche Weise« zu erklären. Während er selbst die Konsequenz dieser Aussage noch zaudernd bedachte, jubelt die heutige, immer gottloser gewordene Welt ihrem Schirmherrn in Leitartikeln ohne Ende zu.

Bis zu *Darwins* Reise zu den Galapagosinseln (1835) vertraute man der Lehre des griechischen Philosophen *Aris-*

toteles (384–322 v. Chr.), nach der die Arten unveränderlich seien. Aus den verschiedenen Schnabelformen der dort lebenden Finken schloss *Darwin* richtig: Arten können sich anpassen und verändern. Seine weitere Schlussfolgerung, dass alles Leben auf einen gemeinsamen Stammbaum zurückgeht, ist jedoch wissenschaftlich nicht zu rechtfertigen. Schon *Darwin* selbst sah, dass eine große Schwäche seiner Theorie darin lag, dass sich in der Natur so gut wie keine fossilen Zwischenformen fanden. Dennoch: Der Mensch verlor nach *Darwins* Lehre seine ihm vom Schöpfer zugedachte Extrastellung und war fortan nur noch ein Emporkömmling aus dem Tierreich.

Die Triebfedern der Evolution

Als Triebfedern der Evolution werden heute Mutation, Selektion, Isolation, lange Zeiten, Zufall und Notwendigkeit und der Tod genannt. Alle diese Faktoren gibt es; keiner jedoch ist ein Geber neuer kreativer Information.

- **Mutation** kann nur bereits vorhandene Erbinformation verändern. Ohne bereits vorhandene DNS-Information kann die Evolution aber gar nicht erst starten. Die Mutation ist definitionsgemäß ein Zufallsmechanismus ohne jegliche Zielvorgabe, sodass sie demzufolge prinzipiell keine neuen Konzepte (z. B. Organe erfinden) hervorbringen kann.
- **Selektion** bevorzugt überlebenstüchtigere Lebewesen und sorgt dafür, dass ihre Erbanlagen mit höherer Wahrscheinlichkeit weitergegeben werden.

Durch Selektion wird aber nur bereits Vorhandenes aussortiert oder ausgemerzt; es kann nichts verbessert werden oder Neues entstehen.

- Auch die anderen oben genannten Evolutionsfaktoren scheiden als kreative Gestalter aus.

Schauen wir uns einige wenige Beispiele aus dem Bereich der Lebewesen an und prüfen wir dabei, ob die ziellos wirkenden Evolutionsfaktoren die folgenden Konzeptionen zuwege gebracht haben könnten.

Die geschlechtliche Vermehrung

Nach der Evolutionslehre ist die »Erfindung« der geschlechtlichen Vermehrung eine entscheidende Bedingung für die Höherentwicklung der Lebewesen. Durch immer wieder neue Genkombinationen entstehen viele Varianten, von denen jene im Selektionsprozess überleben, die am besten in ihre Umwelt passen. Dieser Prozess scheidet aber aus zwei Gründen für den gewünschten evolutiven Aufwärtstrend in der Stammesentwicklung aus:

1. Die sexuelle Fortpflanzung kann überhaupt nicht durch einen Evolutionsprozess beginnen. Sie wäre doch nur möglich, wenn beide Geschlechter gleichzeitig über fertige voll funktionsfähige Organe verfügen. Bei der Evolution gibt es aber definitionsgemäß keine lenkenden, zielorientiert planenden Strategien. Wie sollte eine Entwicklung der dazu notwendigen Organe über Tausende von Generationen

geschehen, wenn die Lebewesen sich doch noch gar nicht ohne diese Organe vermehren können? Wenn aber die langsame Entwicklung auszuschließen ist, wie könnten dann so unterschiedliche und zudem komplexe Organe, die bis in die letzten Details aufeinander abgestimmt sein müssen, plötzlich auftreten? Außerdem müssten sie noch ortsgleich verfügbar sein.

2. Bei der großen Anzahl unterschiedlicher Lebewesen, die sich geschlechtlich vermehren (z.B. Tausende von Insekten- und Säugetierarten), ist auch eine entsprechende Vielfalt unterschiedlich strukturierter Geschlechtsorgane erforderlich, die hierfür sehr spezifische Erbinformationen benötigen. Selbst wenn wir annähmen, die geschlechtliche Vermehrung sei ein einziges Mal durch Zufall geschehen, dann würde bei der Durchmischung des Erbgutes keine prinzipiell neue Information entstehen, die für andere Arten verwendbar wäre. Außerdem können Artgrenzen nicht übersprungen werden. Das haben Pflanzen- und Tierzüchter durch ihre unzähligen Versuche gezeigt, denn auch hochgezüchtete Kühe sind stets Kühe geblieben, und aus Weizen wurde niemals eine Sonnenblume. Demzufolge müsste die Sexualität entsprechend oft immer wieder neu durch Zufall »erfunden« werden. Das aber ist unmöglich! Die sogenannte Mikro-Evolution (Änderungen innerhalb einer Art) ist nachprüfbar; für eine Makro-Evolution (Änderungen über die Artgrenzen hinweg) fehlen jegliche Belege.

Geniale Technik bei den roten Blutkörperchen

In jedem Kubikmillimeter ($1 \text{ mm}^3 = 1 \mu\text{l} = 1 \text{ Mikroliter}$) Blut haben wir 5 Millionen rote Blutkörperchen; d.h. in einem Tropfen Blut sind es 150 Millionen. Es sind hochspezialisierte U-Boote, die keine lebensstötenden Torpedos an Bord haben, sondern etwas äußerst Lebensnotwendiges verrichten.

- 175 000-mal werden sie während der 120-tägigen Lebensdauer mit Sauerstoff betankt, und gleichzeitig entladen sie in der Lunge das durch die Oxidation entstandene Abfallprodukt Kohlendioxid (CO_2).
- Diese kleinen Transportschiffchen sind so winzig, dass sie sich sogar durch die engsten Kapillargefäße zwängen, um alle Teile des Körpers zu erreichen.
- Pro Sekunde werden zwei Millionen neue rote Blutkörperchen erzeugt, die den roten Blutfarbstoff Hämoglobin enthalten, eine bemerkenswerte, sehr komplexe chemische Verbindung.

Hämoglobin wird für den Sauerstofftransport schon während der Embryonalentwicklung benötigt. Bis zum dritten Monat ist der Sauerstoffbedarf deutlich anders als im fetalen Stadium (ab dem 3. Monat), und darum wird eine jeweils andere Hämoglobinart mit einer anderen chemischen Zusammensetzung benötigt. Kurz vor der Geburt laufen dann alle Fabriken auf Hochtouren, um nochmals eine Umstellung auf das Erwachsenenhämoglobin durch-